

1.3 Der „Mythos Rom“ – zwischen Vorbild und Feindbild

Dr. Ralph Erbar

Modulname Der „Mythos Rom“	Klassenstufen 5/6, 7 und 11	Fächer Geschichte, Gesellschaftslehre
<p>Lehrplanbezüge</p> <p>Lehrplan Gesellschaftslehre. Sekundarstufe I, Klassen 5-10 (2022), S. 31: Römisches Reich und Romanisierung</p> <p>Lehrplan für die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer Erdkunde, Geschichte, Sozialkunde, Sekundarstufe I LP Anpassungen Geschichte RS/GYM, 2021, S. 92ff.: Antike Kulturen im Mittelmeerraum (speziell Lernfeld I.3.1)</p>		
<p>Ausstellungsbezüge</p> <p>Das Thema des Moduls greift die Ausstellung im Stadtmuseums Simeonstift auf.</p>		
<p>Sachinformationen</p> <p>Das vorliegende Modul thematisiert den „Mythos Rom“ über die sogenannte Völkerwanderungszeit hinaus. Noch lange nach dem Ende des Weströmischen Reiches (Byzanz kommt hier nicht zur Sprache) diente dieses für ganz unterschiedliche Herrschaftssysteme als historische Folie, an der man sich entweder orientierte oder diese entschieden ablehnte. Das Modul behandelt demnach das geistige Fortleben des Römischen Reiches sowie die Rezeptionsgeschichte.</p> <p>Das Kapitel 1.3.1 zeigt auf, wie die Antike in der Zeit der Renaissance verklärt und die Idee des Germanentums, das es als solches nie gab, im Kaiserreich nach 1871 zur historischen Legitimierung instrumentalisiert wurde. Auch im Heiligen Römischen Reich bemühten sich Herrscher unterschiedlicher Dynastien, sich unter der Leitidee der „translatio imperii“, jetzt allerdings christlich aufgeladen, in die Nachfolge der römischen Kaiser zu stellen (Kapitel 1.3.2). Wie die angeblichen „Germanen“ und die ihnen zugesprochenen Eigenschaften in der Zeit des Kaiserreiches gegen die römische Fremdherrschaft stilisiert wurden, zeigt das Kapitel 1.3.3. Hier wurde ein Traditionsstrang begründet, an den die NS-Diktatur dann anknüpfen konnte. Das abschließende Kapitel 1.3.4 zeigt an ausgewählten Beispielen, dass der Untergang des Römischen Reiches auch in Computerspielen (games) Eingang gefunden hat und das Thema bis heute von einer ungebrochenen Strahlkraft ist.</p> <p>Da alle Kapitel des Moduls 3 ein umfangreiches Vorwissen benötigen, kommen sie eher für die Oberstufe in Frage.</p>		

Didaktische Überlegungen

Der Untergang des Römischen Reiches hat überzeitlichen Verweischarakter, weil hier über das konkrete Ereignis hinaus mit den Schülerinnen und Schülern erarbeitet werden kann, unter welchen Bedingungen Großreiche entstehen (können), verwaltet werden und schließlich wieder untergehen. Im Idealfall sind die Lerngruppen mit der Entstehung und dem Zerfall von Imperien bereits beim Reich Alexanders des Großen mit dem Thema in Berührung gekommen. Wiederaufgegriffen werden kann es beim Ende des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, beim Osmanischen Reich und anderen mehr.

Der Untergang des Römischen Reiches war ein schleichender Prozess, der sich über viele Jahrhunderte hinzog. Von einem klar zu definierenden Ende dieses Reiches kann ebenso wie von einem eindeutigen Beginn des Mittelalters nicht gesprochen werden. Von daher bietet sich dieser Prozess an, schon früh die Vor- und Nachteile von Epochengrenzen zu thematisieren.

Am Beispiel des Römischen Reiches (und dieses Moduls) kann erkannt werden, dass das Römische Reich über lange Zeit hinweg in Sprache, Kultur und Rechtsvorstellungen weiterwirkte. Von einem eindeutigen Ende des Römischen Reiches kann von daher nur bedingt gesprochen werden. Das Thema eignet sich auch, in höheren Klassenstufen zum Gegenstand eines Längsschnitts zu werden.

1.3.1 Sagenhafte Erben – Legenden und Mythen

Die „Germanen“ – eine Fiktion?

Für den Untergang des Römischen Reiches gibt es viele Gründe. Als einer werden die Einfälle der „Germanen“ genannt. Doch gab es diese überhaupt? Ein Autor schreibt dazufolgendes:

„Unsere Geschichtsatlantenteilen das nördlich und nordöstlich des Römischen Reiches liegende Gebiet in zwei Teile ein: das Gebiet der Kelten (die Römer nennen sie Gallier) und das nordöstlich davon liegende Land der Germanen. Rhein und Donau gelten dabei i. W. als Grenze der beiden vorgeblichen Kulturen. Die Kelten, so sieht man es, geraten zum größten Teil [...] unter römische Herrschaft, werden romanisiert und verlieren ihre einstige Kultur und Sprache; die Germanen hingegen, so versichern uns die römischen Quellen, wehren den Vorstoß in die Germania libera erfolgreich ab (Arminius-Schlacht im Teutoburger Wald 9 n. Chr.) und behalten ihre Eigenständigkeit und kulturelle Identität, nur um nach dem Ende der römischen Eroberungsoperationen wieder übereinander herzufallen und um zuletzt in der „Völkerwanderung“ als Goten, Vandalen, Langobarden, Franken der Westhälfte des Imperium Romanum ein Ende zu bereiten. [...]

Ein germanisches Volk bzw. ein germanisches „Wir-Gefühl“ hat es nie gegeben und gibt es nicht, so sehr man im Nationalsozialismus auch davon träumen mochte. Es existierte kein einziges vorgeblich „germanisches“-Volk, das sich selbst als „Germanen“ bezeichnet hätte. Man glaubte aber im Nationalsozialismus den römischen Autoren (Caesar, Tacitus), weil man ihnen glauben wollte, und las es nur zu gerne, dass die „Deutschen“ ursprünglich einmal ein „reines“ (also mit keiner anderen menschlichen Rasse vermishtes) Volk seien. Diese ideologische Überhöhung der Germanen in Deutschland, der deutsche Rassekult einschließlich der Verachtung sogenannter Rassen („Untermenschen“; Farbige; Juden), diese historische Verirrung seit dem 16. Jh. Mit dem Höhepunkt im Dritten Reich ist die furchtbarste, nie wiedergutzumachende Entgleisung der deutschen Geschichte. [...]

Die Germanen als „rassereines“ Volk hat es aber nur in ideologisch vorgeformten Köpfen und deren Nachbarn gegeben; diese Germanen vor allem sind eine Erfindung.“

Quelle: Schulz, M.-W. (2009). Sind die Germanen nur eine Fiktion? In: Geschichte für heute 2. Heft 4. S. 15-24.

Arbeitsaufträge:

1. Schauen Sie in Ihrem Schulbuch nach, welche Informationen Sie dort über die „Germanen“ finden.
2. Vergleichen Sie die Informationen aus Ihrem Schulbuch mit denen auf diesem Arbeitsblatt.
3. Erläutern Sie, welche Bedeutung den Germanen für den Untergang des Römischen Reiches jeweils beigemessen wird.
4. Suchen Sie weitere Gründe für den Untergang des Römischen Reiches und gewichten Sie diese.

Die Wiederbelebung der Antike in der Renaissance

Noch lange, nachdem das Römische Reich untergegangen war, nahm man darauf Bezug, indem man diese Zeit ablehnte oder als vorbildlich verklärte. Während der Renaissance und des Humanismus versuchten vor allem Künstler und Philosophen, die antike Gedankenwelt wiederzubeleben. So erhoffte man sich neue Erkenntnisse.

Der Philosoph Giovanni Pico della Mirandola (1463-1494) ließ 1496 Gott zu den Menschen sprechen: *„Du sollst dir deine [Natur] ohne jede Einschränkung und Enge, nach deinem Ermessen, dem ich dich anvertraut habe, selber bestimmen. Ich habe dich in die Mitte der Welt gestellt, damit du dich von dort aus bequemer umsehen kannst, was es auf der Welt gibt. Weder haben wir dich himmlisch noch irdisch, weder sterblich noch unsterblich geschaffen, damit du wie dein eigener, in Ehre frei entscheidender, schöpferischer Bildhauer dich selbst zu der Gestalt ausformst, die du bevorzugst. Du kannst zum Niedrigeren, zum Tierischen entarten; du kannst aber auch zum Höheren, zum Göttlichen wiedergeboren werden, wenn deine Seele es beschließt.“*

Quelle: Buck, A. (Hrsg.) (1990). Giovanni Pico della Mirandola: Über die Würde des Menschen. Hamburg. S. 5-7.

Das bei Florenz geborene Universalgenie Leonardo da Vinci (1452-1519) schrieb 1508: *„Doch die wahren Wissenschaften sind diejenigen, die dank der Erfahrung durch die Sinne gegangen sind [...] und die ihre Erforscher nicht mit Träumen abspeisen, sondern immer, aufgrund von ersten, wahren und bekannten Prinzipien, Schritt für Schritt fortschreiten mit wahren Folgerungen bis zum Ende, wie dies in den ersten mathematischen Wissenschaften offenbar ist, das heißt bei Zahl und Maß genannt Arithmetik und Geometrie.“*

Quelle: Schulze, H.; Paul, I. (Hrsg.) (1994). Europäische Geschichte. München. S. 663.

Arbeitsaufträge:

1. Definieren Sie schriftlich die Begriffe „Renaissance“ und „Humanismus“.
2. Vergleichen Sie die Aussagen der beiden Texte miteinander.
3. Antworten Sie einem der beiden Autoren aus der Sicht eines mittelalterlichen Mönchs.
4. Suchen Sie für die Bereiche Malerei, Literatur und Naturwissenschaften wenigstens einen bedeutenden Vertreter und erstellen Sie ein Plakat, das den Lebenslauf sowie eines der wichtigsten Werke vorstellt.
5. Erläutern Sie die erkennbaren Verbindungen zur römischen Antike.

Das Deutsche Reich als Vereinigung der germanischen Stämme?

Briefmarken sind und waren – neben Münzen und Geldscheinen – in der Vergangenheit ein beliebtes Medium für staatliche Propaganda. Davon machte auch das 1871 gegründete Deutsche Reich Gebrauch.



Abb. 53: Briefmarke der Deutschen Reichspost aus dem Jahre 1900.
(https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Germania64_Type_1.jpg, (CC0))

Arbeitsaufträge:

1. Interpretieren Sie die Aussageabsicht der Briefmarke aus dem Jahre 1900.
2. Achten Sie insbesondere darauf, welche Traditionslinien das Deutsche Reich hier aufzubauen versucht und welche weiteren Traditionslinien ausgeblendet werden.
3. Beurteilen Sie den Propagandagehalt der Quelle vor dem Hintergrund der Zeit nach der Reichsgründung 1871.

1.3.2 Neue Herrscher – Tradition und Erneuerung

Heiliges Römisches Reich – die Reichsidee des Mittelalters

Nach dem Untergang des Weströmischen Reiches eroberten die Franken große Teile Europas. Im Jahre 800 wurde deren König Karl vom Papst zum Kaiser gekrönt. Daran knüpfte sich die Vorstellung an, das Reich der Franken sei die Fortsetzung des Römischen Reiches unter neuen Vorzeichen. Der Historiker Matthias Becher schrieb dazu:

„Seit Mai 801 führte Karl einen Titel, der den Ansprüchen seiner wichtigsten Völker gerecht wurde: „Karolus serenissimus augustus a Deo coronatus magnus, pacificus imperator, Romanum gubernans imperium, qui et per misericordiam Dei rex Francorum atque Langobardorum,“ = Karl, allerdgnädigster, erhabener, von Gott gekrönter, großer friedebbringender Kaiser, der das Römische Reich regiert und der durch Gottes Barmherzigkeit auch König der Franken und Langobarden (ist). [...]

Das Kaisertum bildete nun die symbolische Klammer für sein riesiges Reich, das er in zahlreichen Kriegen zum größten Reich in Westeuropa seit den Tagen des Imperium Romanum erweitert hatte. Ob dies bei seinen militärischen Unternehmungen in den heutigen Staaten Italien, Spanien, Deutschland, Österreich und Ungarn tatsächlich auch sein übergeordnetes Ziel war, muß aufgrund mangelnder Aussagen der Quellen zu seinen Absichten dahingestellt bleiben. Seine innenpolitischen Maßnahmen, die einer Stärkung der herrscherlichen Stellung dienen sollten, lassen allerdings ebenfalls das Vorbild des untergegangenen bzw. im Osten noch existierenden Römerreiches vermuten. [...]

Schon als Karl 768 die Herrschaft antrat, war das Frankenreich die wichtigste Macht in Europa. Noch drei Jahrhunderte zuvor, als im Jahre 476 das Römische Reich im Westen Europas untergegangen war, konnte niemand ahnen, daß das Frankenreich sein Erbe antreten würde. Vollzogen war diese Entwicklung mit der Kaiserkrönung Karls des Großen. Angekündigt hatte sie sich schon lange vorher, denn bereits seit der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts war das Frankenreich die Vormacht auf dem Boden des ehemaligen Imperium Romanum. Dennoch war es aus der Rückschau ein langer, von etlichen Rückschlägen geprägter Weg, bis die Franken endgültig als Erben Roms etabliert waren.“

Quelle: Becher, M. (2000). Karl der Große. 2. Auflage. München. S. 21-22.

Arbeitsaufträge:

1. Recherchiere mit Hilfe deines Schulbuches den Lebenslauf Karls des Großen.
2. Zeige im Text des Historikers Becher an Karls Titel und seinen „innenpolitischen Maßnahmen“ auf, dass diese antike römische und mittelalterliche Vorstellungen enthalten.
3. Erzähle mit Hilfe deines Schulbuches die Entwicklung vom Römischen Reich zum Frankenreich.
4. Können die Franken als die „Erben Roms“ bezeichnet werden? Nimm dazu Stellung.

Translatio Imperii – Die Erneuerung des Römischen Reiches?

Das deutsche Reich des Mittelalters hatte den Anspruch, die anderen Königreiche an Würde und Ansehen zu übertreffen. Die Kaiser betrachteten sich selbst als legitime Nachfolger der römischen Kaiser. Wie Karl, so wollte später auch Otto I., der sich Kaiser der Römer nannte, das Römische Reich wiederherstellen – allerdings mit einem neuen Selbstverständnis (Renovatio bzw. Translatio Romani Imperii). Die Historikerin Barbara Stollberg-Rilinger schrieb dazu:

„Römisch‘ – das stellte dieses Reich in die Tradition des antiken Kaisertums. Als erster mittelalterlicher Herrscher des Westens hatte sich Karl der Große im Jahr 800 vom Papst zum Kaiser krönen lassen und damit seiner fränkischen Königsherrschaft eine universale Qualität und heilsgeschichtliche Würde verliehen. Daran hatte Otto der Große 962 wieder angeknüpft und das ostfränkische Königtum mit der römischen Kaiserwürde verbunden. Seither erwarben fast alle deutschen Könige auch den römischen Kaisertitel. Die Vorstellung von einer „translatio Imperii“, einer Übertragung der Herrschaft von den Römern auf die Franken bzw. auf die Deutschen, war eine Fiktion, die auf dem symbolischen Akt der Krönung durch den Papst als Oberhaupt der römischen Kirche beruhte und auf die die mittelalterlichen deutschen Könige einen Anspruch auf Schirmherrschaft über die gesamte Christenheit und Überordnung über alle anderen Königreiche gründeten. Damit traten sie zugleich in die heilsgeschichtliche Rolle des römischen Weltreichs ein, des Reiches also, in dem Christus geboren worden war und das den Rahmen für die Ausbreitung des Evangeliums über den ganzen Erdkreis geboten hatte. Nach der spätantiken Auslegung des biblischen Buches Daniel galt das Römische Reich aber auch als das letzte von vier Weltreichen, an dessen Ende der Antichrist auftreten und das jüngste Gericht hereinbrechen würde. ‚Heilig‘, sacrum, hatte das römische Reich in der Antike allerdings noch nicht geheißen.“

Quelle: Stollberg-Rilinger, B. (2006). Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Beck. München. S. 10-11.

Arbeitsaufträge:

1. Erläutern Sie die einzelnen Bestandteile der Bezeichnung „Heiliges Römisches Reich deutscher Nation“.
2. Erklären Sie den Begriff „Translatio Imperii“.
3. Erläutern Sie, warum den Kaisern des Mittelalters die Anknüpfung an das Römische Reich so wichtig erschien.
4. Erklären Sie die Rolle und Bedeutung des Papstes für die Kaiserkrönung.
5. Besuchen Sie die Ausstellungen in Trier? Dann untersuchen Sie, wie dort die Aufrechterhaltung der Reichsidee im Mittelalter thematisiert wird.

1.3.3 „Helden gegen Rom“ – Nationale Visionen im Kaiserreich und Nationalsozialismus (Germanenmythos)

Die Bedeutung der Germanen

Während der NS-Diktatur wurde immer wieder versucht, eine möglichst lange Traditionslinie bis zu den „Germanen“ zu ziehen. Dabei kam dem Geschichtsunterricht eine besondere Bedeutung zu. In einer Propagandaschrift aus dem Jahre 1938 heißt es:

„Es waren die Germanen, die ihre nationale Unabhängigkeit gegenüber dem römischen Weltreiche behauptet hatten und dabei gesund und kraftvoll geblieben waren, die sich nun anschickten, das römische Erbe anzutreten. [...] Roms Untergang stellte den Germanen als Erben Roms zwei wichtige weltgeschichtliche Aufgaben. Es galt, den entvölkerten Riesenraum des römischen Weltreiches wieder zu füllen und dabei für Germanien zu gewinnen, und es galt, die Gefahren zu bannen, die aus dem Zusammenbruch der römischen Macht für Europa entstanden. So groß und schwer diese Aufgaben auch sein mochten, so sind sie dennoch von den Germanen gelöst worden. [...]

Wie sahen die künftigen Herren der Welt denn tatsächlich in dieser Zeit aus? Sie waren stattliche, hochgewachsene Gestalten, die einen mehr nordisch-schlank, die anderen mehr fälisch-wuchtig gebaut. Die blonde und rötliche Haarfarbe herrschte bei ihnen vor, und blau oder grau strahlte in der Mehrzahl das Auge. [...] Ihre strenge und keusche Sittenordnung beruhte ähnlich wie im alten Griechenland und im frühen Rom auf der Einehe. [...] Die militärische und politische Ordnung entsprach dem hohen sittlichen Stande des germanischen Kulturvolkes. Waffenfreude ist ihm seit alters eigen. [...]

Das germanische Führeramt hatte ursprünglich durchaus umfassenden Charakter. Der Machthaber vereinigte in seiner Hand alle Gewalt als Walter, Feldherr, Richter und Priester. [...] Die Einheit der Volksführung war ein selbstverständlicher Grundsatz der unverfälschten germanischen Staatsverfassung. [...] Die Geschichte Germaniens seit ältester Zeit ist eine Geschichte dauernder Landnahme. Immer wieder wurde die überschüssige junge Mannschaft ausgesandt, um sich neue Heimstätten zu erwerben. [...] Als Eroberer hatten sie [...] ganz neue staatliche Aufgaben zu erfüllen. [...] Die staatliche Unabhängigkeit [...] setzte sich [...] durch, während das völkische Zusammengehörigkeitsbewußtsein aufgrund gemeinsamen Blutes, gemeinsamer Sprache, Religion und Kultur noch lange erhalten blieb. Es bildeten sich Verhältnisse heraus, wie sie heute zwischen dem Deutschen Reiche und den Deutschen in der Schweiz und in Österreich bestehen.“

Quelle: Klagges, D. (1938). Geschichtsunterricht als nationalpolitische Erziehung. Frankfurt/M. 4. Auflage. S. 288-290.

Arbeitsaufträge:

1. Geben Sie den Inhalt der Propagandaschrift vollständig wieder.
2. Zeigen Sie an geeigneten Stellen auf, welche vermeintlichen Verbindungen der Text zwischen dem Römischen Reich, den „Germanen“ und der NS-Diktatur zu ziehen versucht.
3. Erläutern Sie die gewünschten Rückschlüsse für die Zukunft des „Dritten Reiches“, die hier vermittelt werden sollen.

Helden gegen Rom – Arminius

Als einer der wichtigsten „Helden gegen Rom“ wurde schon im Kaiserreich, dann aber auch während der NS-Diktatur Arminius gefeiert, dessen Name bereits unter Luther als „Hermann“ eingedeutscht wurde.



Abb. 54: Hermanns-Denkmal bei Detmold.
(https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hermannsdenkmal_160707-007.jpg,
Foto: Hubert Berberich (CC BY 3.0))

Arbeitsaufträge:

1. Recherchieren Sie den Lebenslauf des Arminius.
2. Erklären Sie, weshalb Arminius für den Gründungsmythos der Deutschen im Kaiserreich und in der NS-Diktatur als besonders geeignet erscheint.
3. Interpretieren Sie das 1875 eingeweihte Hermannsdenkmal bei Detmold.

Arminius – der „Befreier Deutschlands“?

Der Sieg des Arminius über die Römer im Teutoburger Wald wurde in der NS-Diktatur als „Geburtsstunde der Deutschen“ gefeiert. In einem weit verbreiteten Geschichtsbuch der 1930er Jahre heißt es:

„Die Schlacht im Teutoburger Walde (9 n. Chr.) ist eine der Schicksalsschlachten der Weltgeschichte. In ihr triumphiert der Freiheitswille der Germanen über die Machtmittel eines Reiches, das bis dahin nur in der Unwegsamkeit und Unüberwindlichkeit der Natur seine Schranken gefunden hatte. Es ist der erste entscheidende Schlachtensieg der Deutschen. Leider wissen wir seinen Schauplatz nicht. Den Namen Teutoburger Wald überliefert uns Tacitus. Die Kampfstätte muß nahe dem Raume zwischen Ems und Lippe oder östlich davon gelegen sein. Auch der deutsche Name des Arminius ist unbekannt. Hermann ist nicht die richtige Übersetzung. [...]

Was in den Wäldern von Teutoburg zusammengehauen lag, die 17., 18. und 19. Legion, mit ihren Hilfsvölkern über 20.000 Mann, war nicht das erstbeste Heer des Imperiums. Es war, wie Velleius Paterculus betont, das beste Heer Roms an Tapferkeit, Manneszucht und Kriegerfahrung. Es waren Roms erprobte, narbenbedeckte, kampf- und marschgewohnte Grenzer. Wir verstehen den Schmerzensruf des Augustus: „Varus, Varus, gib die Legionen wieder.“ Eine unheimliche Sorge bemächtigt sich der Hauptstadt. Der Kaiser entläßt seine germanische Leibgarde.“ [...]

Arminius blieb Sieger. In offenen Feldschlachten hat er sich gegen einen glänzend geführten Feind behauptet. Es ist sein unsterblicher Sieg, wenn Tiberius nunmehr den unsterblichen Entschluß faßt, von den Angriffen gegen die Germanen fortan abzustehen. [...]

Der große Held [Arminius], der seiner Zeit um Jahrhunderte voraus war, fällt dem Neide und der Eifersucht zum Opfer. Aber es ändert die sinnlose Meintat nichts an dem Erfolge dieses so kurzen, erst siebenunddreißigjährigen Lebens. Tacitus – und in ihm redet der Römer – muß ihn den Befreier Deutschlands nennen, der im Felde unbesiegt gewesen sei.“

Quelle: Suchenwirth, R. (1940). Deutsche Geschichte. 2. Auflage. Leipzig. S. 30-33.

Arbeitsaufträge:

1. Informieren Sie sich über den Verlauf und die Bedeutung der Schlacht im Teutoburger Wald.
2. Zeigen Sie an geeigneten Stellen der Quelle auf, welche Bedeutung der Autor der Schlacht zu geben versucht.
3. Nehmen Sie begründet Stellung, ob Sie die Schlacht im Teutoburger Wald ebenfalls als „eine der Schicksalsschlachten der Weltgeschichte“ sehen.
4. Beurteilen Sie, ob die Germanen bereits als „Deutsche“ bezeichnet werden können.
5. Suchen Sie nach weiteren Personen von der Antike bis ins 20. Jahrhundert und zeigen Sie, wie diese von der NS-Ideologie vereinnahmt wurden.
6. Diskutieren Sie, ob die ideologische Vereinnahmung von Vergangenheit (historische Ereignisse und Personen) auch in heutigen Schulgeschichtsbüchern noch eine Rolle spielt.

Die Schlacht im Teutoburger Wald – Die Geburt der Deutschen?

Im Jahre 2008 titelte das Magazin „Der Spiegel“ mit dieser Darstellung:



Abb. 55: Spiegel-Titelblatt 51/2008. © Westfälisches Landesmuseum Münster

Arbeitsaufträge:

1. Interpretieren Sie die Titelseite des „Spiegel“ vom Ende des Jahres 2008.
2. Erläutern Sie, auf welches Ereignis die Titelseite Bezug zu nehmen versucht.
3. Schreiben Sie einen fiktiven Leserbrief an den „Spiegel“, in dem Sie zur Aussage der Titelseite Stellung nehmen.

1.3.4 Der Untergang des Römischen Reiches im Film und in den neuen Medien

Die Gründe für den Untergang des Römischen Reiches faszinieren noch immer und sind bis heute Thema in der Literatur, in Spielfilmen und Computerspielen. Schülerinnen und Schüler kennen Computerspiele und tragen (oft falsches) Vorwissen in den Unterricht hinein. Aus Platzgründen müssen wir uns hier auf das Strategiespiel „Total War – Attila“ (2015, Altersfreigabe ab 12 Jahre) beschränken, das aber exemplarisch betrachtet werden soll.

M1: Im Handbuch des Spiels werden die Hunnen als Gegner der Römer so vorgestellt:

„Die Hunnen: brutale, nomadische Plünderer aus den Steppen Zentralasiens. Sie kamen, um zu erobern, zu töten und das große Römische Reich zu zerschlagen. [...]“

Für bestimmte Fraktionen (Große Wanderer und Hunnen) wurde eine neue Hordenmechanik eingeführt, die die Dynamik der großen Völkerwanderungen der Epoche widerspiegelt. Eine Horde ist eine Armee, für die Sie [...] an einem beliebigen Ort ein Lager errichten können. [...] Hat eine Horde ihr Lager errichtet, wird sie immun gegen Verschleiß und kann, genau wie bei einer Stadt, Gebäude verbessern, um die eigene Wirtschaft, Nahrungsproduktion, Rekrutierungsoptionen usw. zu stärken. Im Laufe der Zeit kann die Horde aber auch wieder eine mobile Lebensweise annehmen und ihre Wanderschaft fortsetzen, um fruchtbares Land zu suchen oder auf Eroberungsfeldzug zu gehen. [...] Horden können auch in eroberten Städten angesiedelt werden. Nur Hunnen lassen sich nicht sesshaft machen, da ihnen das Siedeln nicht im Blut liegt!“

Quelle: Creative Assembly. Handbuch „Total War – Attila“. 2015; zitiert nach: Buchsteiner, M./Jahnke, P. Digitale Spiele im Geschichtsunterricht. Frankfurt/M. Wochenschau. S. 3.

M2: Der oströmische Geschichtsschreiber Priskos von Panion schrieb um 474 über seine Reise an den Hof Attilas:

„Im Wohnbezirk Attilas standen zahlreiche Gebäude; die einen aus geschnitzten und getäfelten, die anderen aus geglätteten, in Abständen nebeneinandergestellten Balken, welche hölzerne Bogen [...] krönten. [...]“

Als alle die ihnen gebührenden Plätze eingenommen hatten, trat ein Mundschenk zu Attila und reichte ihm einen gefüllten Becher; Attila nahm ihn entgegen und trank seinem Sitznachbarn zu. [...] Dann wurden Tische neben denen Attilas aufgestellt, immer ein Tisch für drei, vier oder auch mehr Gäste. [...] Zuerst erschien ein Diener Attilas mit einer Schüssel voll Fleisch. Nach ihm kamen andere mit Brot und Zukost. Den übrigen Barbaren und uns wurden auf Silbertellern erlesene Speisen vorgesetzt.

Attila jedoch erhielt nur einen Holzteller mit Fleisch. Er zeigte sich auch sonst überaus mäßig; seine Gäste erhielten nämlich goldene und silberne Becher vorgesetzt, er aber trank aus einem hölzernen. Schlicht war auch sein Gewand, das nur durch fleckenlose Reinheit hervorstach. Weder sein Schwert, das er am Gürtel trug, noch die Bänder an den Sandalen, die er nach Barbarensitte anhatte, noch auch das Geschirr seines Rosses waren wie bei den übrigen Skythen mit Gold, Edelsteinen oder anderem Zierat geschmückt.“

Quelle: Gierlich, G. (2008). Attila und die Hunnen. Speyer; zitiert nach: Buchsteiner, M.; Jahnke, P. Digitale Spiele im Geschichtsunterricht. Frankfurt/M. Wochenschau. S. 3.

M3: Die Historikerin Gabriele Gierlich schrieb über den Wandel des Hunnenbildes:

„Da die Hunnen keine schriftlichen Aufzeichnungen hinterließen, sind wir auf die Berichte Dritter angewiesen. Aus der Antike liegen drei ausführliche Quellenzeugnisse vor, die aus römischer Perspektive berichten. Während in den Zeiten der Völkerwanderung und der Krise des Römischen Reiches die Beschreibung des Volkscharakters der Hunnen in der Antike durchweg schlecht ausfällt, schwankt die Beurteilung Attilas im Mittelalter zwischen Hass und Respekt. Aus diesem zwiespältigen Urteil bedient sich die gesamte folgende Attila-Tradition. Meist wird sein Charakter allerdings weniger in einer Grauzone angesiedelt, sondern es wird einseitig entweder das Schlechte betont oder das Gute herausgegriffen. In den westlichen christlichen Quellen findet sich fast nichts Schmeichelhaftes. Attila gilt oft als Werkzeug Gottes, das gesandt worden ist, die sündigen Menschen zu strafen. Später ist mit keinem Wort mehr die Rede davon, dass Attila von Gott gesandt wurde, um die Sünden der Menschen zu bestrafen. Er wird die Inkarnation des Bösen.

Erst viel später zeigten archäologische Funde, dass die Hunnen nicht nur wilde Reiterkrieger und nomadische Viehzüchter, sondern daneben auch ausgezeichnete Handwerker waren. Ledermacher sorgten für die Herstellung von Sätteln und Zaumzeug. Metallbearbeitung, Waffen- und Schmuckherstellung, Holzverarbeitung und Wagenbau zeugen von großer Spezialisierung und Fachkenntnis.“

Quelle: Gabriele, G. (2008). Attila und die Hunnen. Speyer; zitiert nach: Buchsteiner, M.; Jahnke, P. Digitale Spiele im Geschichtsunterricht. Frankfurt/M. Wochenschau. S. 4.

Arbeitsaufträge:

1. Kennst du das Spiel „Total War – Attila“? Dann halte ein Referat vor der Klasse, in dem du den Aufbau und das Ziel dieses Spiels vorstellst. Gehe dabei auch auf den Namen des Spiels ein.
2. Recherchiere den Lebenslauf Attilas und das Zentrum seines Reiches.
3. Vergleiche die Darstellung der Hunnen im Handbuch „Total War – Attila“ (M1) mit der des Geschichtsschreibers Priskos von Panion (M2).
4. Schreibe eine mögliche Antwort Attilas auf die Darstellung der Hunnen im Handbuch.
5. Untersuche, ob die Hunnen in deinem Schulbuch auftauchen und wie sie dort beschrieben werden. Vergleiche mit der Darstellung im Spiel.
6. Erkläre, warum Attila und die Hunnen als wichtiger Grund für den Untergang des Römischen Reiches und als Thema für Computerspiele als besonders geeignet erscheinen (M3).
7. Fährst du zu den Ausstellungen nach Trier? Dann schaue, wie die Hunnen dort dargestellt werden.
8. Findest Du weitere neuere Filme, Dokumentationen und Computerspiele, die den Untergang des Römischen Reiches zum Thema haben? Dann berichte darüber oder schreibe eine Rezension für die Schülerzeitung.

Geschichte in Computerspielen (Sekundarstufe II)

„Fremde Epochen zu erleben, in Geschichte einzutauchen, das reizte Menschen schon immer. [...] Nun sind Filme und Bücher ja schön und gut, was fasziniert uns aber gerade an der Geschichte im Computerspiel? ‚Der Reiz, Teil von Geschichte zu sein, ist groß und wird umso größer, wenn man sich ihr spielerisch nähern und sogar etwas lernen kann‘, erklärt der Historiker und Publizist Martin Bayer. ‚Wirkt die Spielwelt glaubwürdig genug, kann man sprichwörtlich in die Geschichte eintauchen.‘ Auch für die Historikerin Angela Schwarz ist das zentral: ‚Geschichte im Computerspiel lädt zum Mitmachen ein. Viele Menschen zieht es an, sonst nur aus Büchern ‚bekannten‘ Figuren über die Schulter zu schauen oder gar an ihre Stelle zu treten und eigene Entscheidungen zu treffen.‘

Der Spieleentwickler Patrice Désilets erinnert daran, dass alles, was wir heute zu Geschichte machen, auf Interpretation beruht. Er arbeitet gerade an Ancestors, dessen erste Episode vor fünf Millionen Jahren in der Vergangenheit spielt. Aus dieser Zeit gibt es bestenfalls Knochen, sogar Paläontologen können da nur raten. Dazu kommt, dass zu viele historische Informationen den Spielspaß drücken. Désilets behandelt Geschichte daher ebenso wie viele andere Spieleentwickler eher als Bühnenbild: ‚Vergangenheit ist für mich wie ein Fantasy-Universum, ein Pool von Personen und Begebenheiten, aus dem ich mich bedienen kann.‘“

Quelle: Gießler, D.; Graf, M. (2016). Geschichte in Spielen. In: Gamestar 8. S. 90-97.

Arbeitsaufträge:

1. Kennen Sie Filme und Bücher mit historischen Stoffen, die Sie interessiert haben? Dann stellen Sie einen Film oder ein Buch mit einem Referat oder Plakat im Kurs vor.
2. Erklären Sie, worin nach Ansicht der Autoren der Mehrwert von Computerspielen gegenüber Büchern und Filmen liegt.
3. Glauben Sie, dass man aus Computerspielen etwas lernen kann? Oder verfälschen Spiele die Vergangenheit auf inakzeptable Weise? Organisieren Sie dazu eine Pro- und Contra-Diskussion und ziehen Sie „Total War – Attila“ und weitere Beispiele Ihrer Wahl heran.
4. Alles, „was wir heute zu Geschichte machen“, beruht „auf Interpretation“. Erläutern Sie diese Aussage am Beispiel von „Total War – Attila“ und dessen Namensgebung. Halten Sie den Namen des Spiels für angemessen?
5. Zeigen Sie an einem weiteren Beispiel aus Ihrem Schulbuch, dass Geschichte auf Interpretation beruht.
6. Vergangenheit ist wie ein Fantasy-Universum, aus dem man sich bedienen kann. Nehmen Sie zu dieser Aussage Stellung.